

Rekonstruktion des Klimas im frühen 4. Jahrtausend v. Chr. Das Konzept „Archäologische Kultur“, im Sinne von archäologischen Fundkomplexen (S. 10), spielt eine zentrale Rolle in diesem Teil der Untersuchung. Der Begriff wird jedoch nicht als klassifikatorische Hilfe verwendet, sondern die „Kulturen“ werden explizit mit distinkten ethnischen Gruppen gleichgesetzt (z. B. S. 104; 132; 135). Besonders deutlich wird dies in der Zusammenfassung (S. 135), wo Verf. Stämme wandern lässt – die „Verschmelzung“ von „Bevölkerungsgruppen“ führt nach seinen Ausführungen zum Entstehen einer neuen Kultur. Mit seinem sehr traditionellen Ansatz beschränkt der Autor seine Interpretationsmöglichkeiten entscheidend. Keramische Traditionen können in bestimmten Fällen mit ethnischen / sprachlichen Gemeinschaften übereinstimmen (siehe z. B. O. P. GOSSELAINE, *Globalizing local pottery studies*. In: S. Beyries / P. Pétrequin (Hrsg.), *Ethno-archaeology and its transfers*. BAR Internat. Ser. 983 [Oxford 2001] 95–111), die Gegenbeispiele sind jedoch ebenfalls zahlreich. Die Gleichsetzung von Keramik und Ethnie im Chalkolithikum des Ostbalkans ist daher nicht selbstverständlich und der Leser sucht vergebens nach einer Begründung für diese Annahme des Autors.

Insgesamt gesehen könnte das Buch auf den Nicht-Spezialisten wegen der zahlreichen Unstimmigkeiten etwas verwirrend wirken und der Erkenntnisgewinn für den Kenner der Problematik läßt sich schwierig benennen. Somit ist zu hoffen, dass andere Archäologen das Erleuchten der „Dunklen Jahrhunderte“ am Übergang zum 4. Jahrtausend v. Chr. im östlichen Balkan dort aufnehmen, wo der Autor von „Der Westpontische Raum am Ende der Frühen Kupferzeit“ aufgehört hat, da das Thema das Potenzial für einen wichtigen Forschungsbeitrag in sich trägt.

D-69117 Heidelberg
Marstallhof 4
E-Mail: ivanova@uni-heidelberg.de

Mariya Ivanova
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Vorderasiatische Archäologie
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

GÉRARD CORDIER, L'Âge du Bronze dans les Pays de la Loire moyenne. Editions La Simarre, Joué-lès-Tours 2009. € 125,-. ISBN 2-902559-72-0. 702 Seiten mit 458 Abbildungen und 22 Tafeln.

Bereits auf dem Titel prangt eine Ikone der europäischen Bronzezeit, die Prunkaxt mit Tülle aus Azay-le-Rideau. Zahlreichen weiteren, wichtigen und außergewöhnlichen Funden wie dem Goldhut von Avanton oder dem bronzenen Speichenrad von Coulon begegnet man im Verlauf der Lektüre: Grund genug sich mit dieser Fundlandschaft näher zu beschäftigen. Vieles ist freilich schon seit längerem publiziert, wie z. B. die zahlreichen Depotfunde aus dem Einzugsgebiet der mittleren Loire. Bekannt sind viele dieser Funde aber nicht zuletzt deswegen, weil der Autor seit Jahrzehnten – die älteste zitierte Arbeit stammt aus dem Jahr 1953 – das regionale Fundmaterial in vorzüglichen Katalogen und vergleichenden Studien vorgelegt hat.

Der Band umfasst mit einer ganzen Reihe von Départements – nämlich Loiret, Loire-et-Cher, Indre-et-Loire, Maine-et-Loire, Eure-et-Loire, Sarthe, Deux-Sèvres, Vienne, Indre und Cher – ein relativ großes Gebiet mit jeweils eigenen lokalen Forschungstraditionen (S. 13 ff.). Das Fundmaterial wird in Form eines kommentierten Katalogs vorgelegt, in dem die Fundgeschichte beschrieben und die Fundsituation in einer topografischen Karte dokumentiert ist. Die Fundstücke werden mit den verfügbaren Maßangaben vorgestellt. Anschließend werden die Funde kurz charakterisiert und zeitlich eingeordnet. Gegebenenfalls werden überregionale Aspekte beschrieben und in zahlreichen sehr nützlichen Verbreitungskarten veranschaulicht. An die Materialvorlage schließt ein umfangreiches, nach Départements geordnetes Fundstelleninventar, die Zusammenfassung der Ergebnisse, eine (in regionale und überregionale Titel eingeteilte) Bibliografie, die Zusammenstellung der verfügbaren Metallanalysen und das Register an.

Zeitlich setzt der Band mit den Funden von Glockenbechern ein, einem entlang der Loire nur mit wenigen Funden vertretenen Phänomen. In die ältere Bronzezeit (Bronze ancien) werden von Cordier die Flachbeile datiert, die ausnahmslos als Einzelfunde bzw. Einzeldeponierungen überliefert sind. Einer der Gründe für die Datierung ist ihr Fehlen in Gräbern mit Glockenbechern. Zudem verweist Cordier auf den Grabfund von Singleyrac (Dordogne), in dem sich ein Flachbeil zusammen mit einem Vollgriffdolch fand. Allerdings sind Zweifel an einer pauschalen Datierung der Flachbeile in die Frühbronzezeit angebracht. Nur die detaillierte typologische Ordnung und die Einbeziehung von Metallanalysen werden es ermöglichen, die Beile innerhalb des in Frage kommenden Zeitrahmens zwischen dem zweiten Viertel des 4. Jahrtausends v. Chr. und dem frühen 2. Jahrtausend v. Chr. genauer zu datieren (vgl. z. B. die neueren Arbeiten von J. ROUSSEAU / Ph. FORRÉ / E. GALTIE, *Hache plate en cuivre de Coulonges-Thoursais [Deux Sèvres]*. *Préhist. Sud-Ouest* 13, 2006, 111–116; L. KLASSEN / P. PÉTREQUIN / H. GRUT, *Haches plates en cuivre dans le Jura français. Transferts à longue distance de biens socialement valorisés pendant les IV^e et III^e millénaires*. *Bull. Soc. Préhist. Française* 104, 2007, 101–124). Gleiches gilt für die sieben Stabdolche, für die man ebenfalls einen bis tief in das 3. Jahrtausend v. Chr. reichenden Datierungsrahmen anzunehmen hat. Im Fall der drei wohl einen Hort bildenden Stabdolche aus Saint-Denis-en-Val spricht auch die Metallzusammensetzung mit einem Arsenanteil von 2,5–5 % für eine Datierung vor die Frühbronzezeit.

Mit dem Bronze moyen ist ein deutlicher Anstieg der Hortniederlegung verbunden. Besonders charakteristisch sind Horte mit Absatzbeilen, seltener Randleistenbeilen. Neben Zwei- und Dreibeilhorten sind auch größere Ensembles mit über 40 bzw. über 50 Exemplaren bekannt (Gué de Longroi, Saint-Martin-sur-Ocre). Viele Beile sind nicht überarbeitet, sondern weisen noch die Gussnähte auf. Im Hort von Saint-Denis-les-Ponts (Eure-et-Loire) ist neben den sechs Beilen auch eine bronzene Gussform für Absatzbeile beigefügt worden. Eine weitere Gruppe bilden Horte mit Armringen (12 Exemplare in Brion, 9 Stücke in Les Ponts-de-Cé, 10 in Saint-Sauvant). Beide Hortelemente, Absatzbeile und Armringe, können auch zusammen auftreten (z. B. Exoudoun, Genneteil, Luynes, Pamproux, La Poitevine). In den reinen Beil- und Ringhorten, sowie in den Horten, in denen beide Elemente vereint sind, sind die Objekte weitgehend vollständig und soweit erkennbar, nicht oder nur in geringem Umfang fragmentiert. Eine Ausnahme bildet der Dreibeilhort von Landelles aus dem Jahre 1891, bei dem zu prüfen wäre, ob es sich um alte Brüche handelt. Ein völlig anderes Erscheinungsbild bieten die Horte mit erweitertem Typenrepertoire. Hierzu zählt der Hort von Artannes-sur-Indre mit drei Beilen (eines davon mit absichtlich zerstörter Schneide), einem Armring und drei absichtlich zerstörten Rapiersklingen sowie einer fragmentierten Lanzenspitze. Der größte mittelbronzezeitliche Hort von Chéry enthält 279 Objekte, von denen 221 zerbrochen bzw. kleinteilig zerstückelt wurden. Hier handelt es sich um Absatzbeile, ein mittelständiges Lappenbeil, Rapier, Lanzenspitzen, Sicheln, Armringe, eine Nadel, verschiedene schwer bestimmbare Fragmente und Barren. Es ist unüberschaubar, dass hier verschiedene Horttypen nebeneinander bestanden. Eine zeitliche Abfolge ist kaum zu begründen. Cordier datiert zwar den Hort von Chéry wegen des Lappenbeilfragments und der gezackten Nadel an das Ende der Mittelbronzezeit, doch mögen die bretonischen Absatzbeile, die das Gros der deponierten Beile bilden, eine deutlich längere Laufzeit besitzen. Die zahlreichen Einzelfunde werden durch Beile, Schwerter und Lanzenspitzen bestimmt. Bemerkenswert sind vergleichsweise viele Sicheln, darunter eine Knopfsichel aus Luynes mit seltener rhombischer Basismarke als Flussfund aus der Loire sowie eine Knopfsichel aus Gièvres vermutlich aus einem Grab. Den zahlreichen Horten und Einzelfunden stehen drei von Cordier aufgelistete Gräber und zwei Siedlungsplätze gegenüber.

In der Spätbronzezeit bleiben die Horte die dominierende Fundgruppe. Das Depot von Amboise mit überwiegend zerbrochenen Schwertern, Lanzenspitzen, Beilen, Meißeln, Sicheln, Armringen, Anhängerschmuck und vielem anderen repräsentiert eine in die Stufe Bf IIIA zu datierende Hort-

gruppe. Einen jüngeren Abschnitt der Spätbronzezeit repräsentieren Horte wie Azay-le-Rideau, Chédigny, Choussy, Durtal, Esvres-sur-Indre, Neuvy-sur-Barangeon, Notre-Dame-d'Or, Sublaines und Tourtenay, in denen Karpfenzungenschwerter, Lanzenspitzen, Dolche, Beile, Meißel, Armringe, Schmuckappliken, Teile des Pferdegeschirrs und zahlreiche andere Objekte vertreten sind. Für die spätbronzezeitlichen Horte sind darüber hinaus Fragmente von Bronzerädern charakteristisch (z. B. Mougon). Neben diesen finden sich Horte, in denen ausschließlich Beile niedergelegt wurden. Hierzu zählen Horte wie Dancy, in denen Tüllenbeile des weitverbreiteten Typus Plainseau und oberständige Lappenbeile vertreten sind. Schließlich sind auch Horte mit bretonischen Tüllenbeilen zu erwähnen (z. B. Doué-la-Fontaine). Der Hort von Fresnes enthielt drei Bronzetassen, die die westlichsten Vertreter der Formengruppe Jenišovice-Kirkendrup darstellen. Die spätbronzezeitlichen Horte spiegeln insgesamt in hohem Maße überregionale Kontakte auf die Iberische Halbinsel, nach Italien oder auch in den Norden wider. Ein Lurenfragment aus dem Hort von Orléans oder ein Nierenknaufschwert und Fragment eines Bronzebeckens aus Neuvy-sur-Barangeon seien hervorgehoben.

Bemerkenswert häufig sind in den spätbronzezeitlichen Horten Objekte vertreten, die in die Frühbronzezeit datiert werden können, z. B. ein Spangensbarren in Azay-le-Rideau oder ein Schwertfragment der frühen Mittelbronzezeit aus Saint-Genouph. Es wäre lohnend, diese Horte, zu denen in Frankreich beispielsweise auch der bekannte Hort von Larnaud, Dép. Jura, und der im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte aufbewahrte Hort von Crévic, Dép. Meurthe-et-Moselle, gehören, einmal genauer zu betrachten. In vielen der Horte sind auch noch Absatzbeile vertreten, die man möglicherweise ebenfalls als eine ältere Schicht in den jungbronzezeitlichen Horten zu verstehen hat. Insbesondere unter dem Eindruck von Neufunden wie dem Hort von Piller in den österreichischen Alpen, in denen sich eine Kollektionierung der Bronzen über mehrere hundert Jahre abbildet, sind diese vermeintlichen „Altstücke“ für die Deponierungsgeschichte von besonderem Interesse (vgl. G. TOMEDI, Das Depot von Moosbruckschrofen am Piller und seine vermeintlichen Datierungsprobleme. In: M. Blečić u. a. [Hrsg.], Scripta Praehistorica in Honorem Biba Teržan. Situla 44 [Ljubljana 2007] 259–265).

Zahlreich sind die Einzelfunde bzw. Einzeldeponierungen. Die älteren Abschnitte der Spätbronzezeit, die nicht durch Horte repräsentiert werden, sind vor allem durch Einzelfunde von mittelständigen Lappenbeilen und Griffplattenschwertern vertreten. Beile, Schwerter und Lanzenspitzen sind auch für die jüngeren Abschnitte charakteristische Einzelfundgruppen. Zwei Neufunde sind besonders bemerkenswert, nämlich die beiden 49 bzw. 46 cm langen Lanzenspitzen aus der Loire bei Fondettes, Dép. Indre-et-Loire, und bei Meung-sur-Loire, Dép. Loiret (S. 441 Abb. 342). Beide besitzen ein langes Blatt und einen sehr kurzen freien Tüllenteil. Cordier nennt einige weitere vergleichbare Lanzenspitzen aus Frankreich, darunter auch aus dem Hort von Orléans (Taf. 5,2). Ein Stück aus der Seine bei Oissel, Dép. Seine-Maritime ist wohl über 60 cm lang. Weitere solcher langen Lanzenspitzen sind als Gewässerfunde auch aus anderen Fundregionen Nordwesteuropas bekannt und wurden im Zusammenhang mit dem knapp 55 cm langen Exemplar aus dem Rhein bei Mainz behandelt (vgl. S. HANSEN, Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet [Bonn 1991] 47 Taf. 6,1). Die Herstellung dieser „Superspitzen“ (H. Thrane) ist technisch anspruchsvoll. Zudem repräsentieren sie einen Schwertern vergleichbaren Metallwert. Es handelt sich um eine bislang wenig beachtete Waffe, die vermutlich zum Fechten eingesetzt wurde. Doch ist auch eine Herstellung als besonders große „Gabe an die Götter“ nicht auszuschließen.

Für die Spätbronzezeit ist eine Reihe von Gräbern dokumentiert, die auch Bronzen enthielten. Der Fund von Billy mit dem Kammhelmfragment, dem Gürtel, Goldblech sowie Glas- und Bernsteinperlen bleibt zwar in seiner Interpretation als Grabfund nicht ganz unumstritten, ist aber eine

besondere Anhäufung von Reichtumsindikatoren. Eine Reihe von kleinen Urnenfriedhöfen gibt Einblick in das keramische Formenspektrum. Im Urnenfriedhof von Tigy sind auch große innenverzierte Schalen belegt, wie sie typisch für die ostfranzösisch-schweizerisch-südwestdeutsche Urnenfelderkultur sind. Aus einem Grabhügel bei Sublaines stammt die bekannte Trichterrandurne mit polychromer Verzierung mit Zinnaufgabe. Die Verwendung von Zinn bei der Keramikverzierung weist in den südostfranzösisch-schweizerischen Raum. Die Darstellung des Wagengespanns ist ein altes und überregional nachgewiesenes Bild. Die figürliche Keramikzier lässt sich hingegen mit dem südfranzösischen Raum verbinden (R. MARASZEK / G. ZIPF, Der Beginn figürlicher Darstellungen auf Keramik der ausgehenden Bronzezeit in Europa – Eine komparative Studie zu peripheren Urnenfelderkulturarealen. *Altatum* 45, 1999, 307–315). Ein weiteres Gefäß (S. 541 Abb. 432,1) aus der Siedlung von Aslonnes, Dép. Vienne, lässt sich auch in den Details der südfranzösischen Spätbronzezeit zuweisen.

Siedlungen sind ebenso wie die Gräber in diesem großen Raum deutlich unterrepräsentiert. Hierfür dürfte der Forschungsstand verantwortlich sein und wird auch von Cordier (S. 642) als Forschungsdesiderat gesehen. Daher bleiben die Bronzefunde im Fokus des Interesses. Die Untersuchungen Cordiers zeigen im Detail die weitgespannten Verbindungen der Bronzetyphen in Europa. Die Horte sind in ihrer charakteristischen Ausprägung noch zu definierenden Ausstattungsgruppen zuzuordnen, die ebenfalls einen größeren, über die mittlere Loire hinausreichenden Verbreitungsraum umspannen (z. B. die Horte des Karpfenzungenschwertkomplexes, der auch die Bretagne und die Picardie einschließt). Der vorliegende Band bildet eine solide Basis, die Dynamik der Bronzedeponierung detailliert zu beschreiben. Schon bei flüchtiger Durchsicht lässt sich der repetitive Charakter der Hortkompositionen erkennen. Von großem Nutzen ist die Zusammenstellung der Einzelfunde bzw. Einstückdeponierungen, die in ihrem Verhältnis zu den Horten zu beschreiben sind. Leider fehlt ein systematisches Fundstellenverzeichnis der Gewässerfunde aus der Loire und ihren Zuflüssen.

Die monographische Vorlage des bronzezeitlichen Fundstoffs aus einzelnen Regionen scheint in den letzten Jahren etwas „aus der Mode“ gekommen zu sein. Das vorliegende Buch ruft exemplarisch den großen Nutzen solcher Arbeiten in Erinnerung. Cordier hat es meisterhaft verstanden, die Vorlage der überwiegend bronzene Funde mit einer kurzen und präzisen Charakterisierung zu verbinden. Dadurch gelingt es ihm, dem Leser diese reiche Fundlandschaft zwischen atlantischer Bronzezeit im Westen und mitteleuropäischen Kulturgruppen im Osten verständlich zu machen.

D-14195 Berlin
Im Dol 2-6
E-Mail: svend.hansen@dainst.de

Svend Hansen
Eurasien-Abteilung
des Deutschen Archäologischen Instituts

MONIKA HAGL, Ein urnenfelderzeitlicher Depotfund vom Bullenheimer Berg in Franken (Hort F).

Bayerische Vorgeschichtsblätter Beiheft 19. Verlag C. H. Beck, München 2008. € 44,-. ISBN 978-3-40612904-9. 184 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 6 Tafeln.

Auf dem seit 1978 durch zahlreiche urnenfelderzeitliche Depotfunde bekannt gewordenen befestigten Plateau des Bullenheimer Berges in Nordbayern kam 1991 mit „Hort F“ ein weiteres Depot zum Vorschein, das von der Verf. in ihrer im Wintersemester 2004/05 in München eingereichten, von A. Lang betreuten Magisterarbeit bearbeitet wurde. Mit dem vorliegenden Band wird diese umfangreiche Magisterarbeit in offenbar unveränderter Form publiziert. Damit erscheint erstmals eine Monographie in den bisher Fundchroniken vorbehaltenen Beiheften der Bayerischen Vorgeschichtsblätter. – Eine lesenswerte Zusammenfassung der Magisterarbeit erschien wenig später in der Festschrift für Amei Lang (M. HAGL, Opium – nicht für das Volk. Ein Gefäßhort vom Bullenheimer